

Benötigt werden:

- je Ergänzung ein Bogen Papier / dünne Pappe DIN A 5 (4x)
- Schere
- Klebestift (nicht Flüssigkleber)
- Buntstifte
- Vorlage aus der Schule

- etwas Hilfe eines Erwachsenen
- Textrolle aus der Schule
- ein wenig Freude
- Geduld
- ein warmes Getränk
- ruhige Musik
- ein Platz zum Aufstellen des fertigen Werkes

-A-

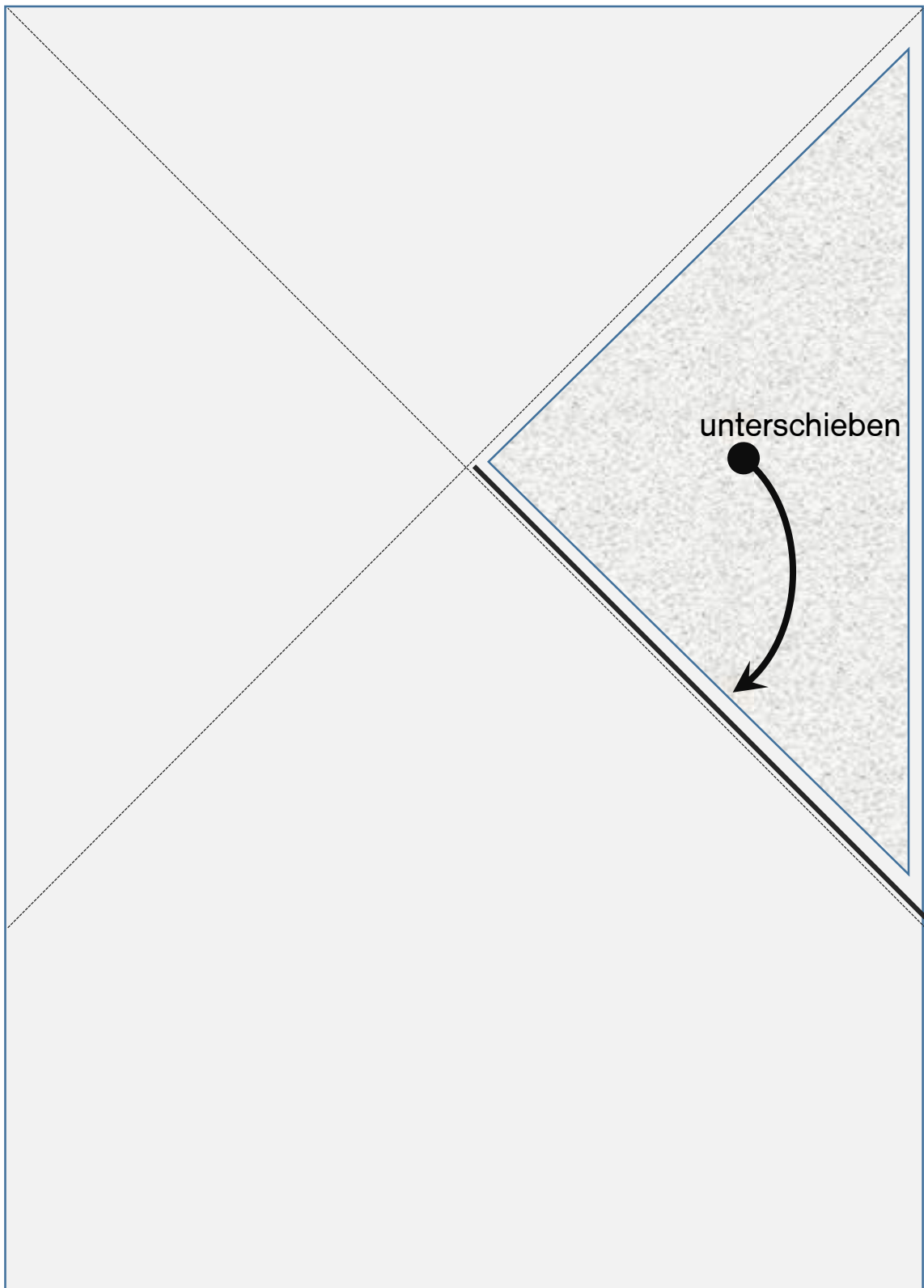
1. Knicke das Blatt / die dünne Pappe wie im Bild gezeigt.
2. Schneide das Blatt / die dünne Pape wie im Bild gezeigt ein.
3. Streiche die markierte Fläche mit Klebestift ein.
4. Schiebe die markierte Fläche unter die Fläche links daneben und drücke gut an.

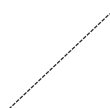
-B-

5. Schneide die Figur aus der Vorlage aus. Die Fläche unter dem Bild darf nicht abgeschnitten werden !
6. Male die Figur in passenden Farben an.
7. Folge den Hinweisen auf der Fläche unter dem Bild.
8. Klebe das Bild in den Rahmen aus -A- ein.
9. Lese die Schriftrolle in Ruhe durch oder lass sie dir vorlesen. Rolle den Text auf, mache den Bindfaden darum und knote ihn vorsichtig zu. Lege die Rolle dann in das Bild.


Genieße dein Bild und dein warmes Getränk in Ruhe.

So ist zu arbeiten:




 knicken

 schneiden

 mit Klebestift
einstreichen



... mit Buntstiften anmalen,
... hier knicken und nach hinten klappen, 
... diese Fläche mit Kleber einstreichen,
... im Quadrama einkleben.



... mit Buntstiften anmalen,
... hier knicken und nach hinten klappen,
... diese Fläche mit Kleber einstreichen,
... im Quadrama einkleben.






... mit Buntstiften anmalen,
... hier knicken und nach hinten klappen,
... diese Fläche mit Kleber einstreichen,
... im Quadrama einkleben.





- ... mit Buntstiften anmalen,
- ... hier knicken und nach hinten klappen, 
- ... diese Fläche mit Kleber einstreichen,
- ... im Quadrama einkleben.

Als Martinus 316/17 zu Sabaria in Pannonien (heute Ungarn), einer Provinz des römischen Reiches, geboren wurde, befanden sich dieses Reich und das Christentum mitten in einem großen Umbruch. Drei Jahre zuvor war das Christentum durch ein Gesetz vom Staat zugelassen und anerkannt worden. Zur Kirche kommen dadurch immer mehr Gläubige.

Martinus wuchs als Sohn eines reichen Kaufmannes auf und verbrachte seine Kindheit italienischen Pavia. Die Eltern waren keine Christen und wollten, dass Martin Soldat im römischen Reich wird. Doch mit 12 Jahren bewarb er sich gegen den Willen seiner Eltern um die Aufnahme als Taufbewerber in die Glaubensunterweisung.

Als Soldat ist Martinus sehr erfolgreich und wird sogar Offizier. Er merkt aber immer mehr, dass er kein Soldat mehr sein will. Noch immer ist er nicht getauft. Bei einem Ritt in die französische Stadt Amiens sieht er einen armen, bettelnden Menschen in der Kälte am Straßenrand sitzen. Martin hat Mitleid mit dem frierenden Menschen. Deswegen hält er das Pferd an, schaut zu dem Menschen. Dann zieht Martinus sein Schwert, der Bettler bekommt Angst. Doch Martinus geht mit dem Schwert nicht gegen den Menschen vor, sondern schneidet damit seinen sehr großen Umhang, der auch das Pferd bedeckt, durch und gibt einen Teil davon an den Menschen ab. Dann reitet Martinus einfach weiter.

Später verlässt Martinus die Armee; er will Gott mehr dienen als dem kaiserlichen Befehlshaber. Ein wechselvolles Leben beginnt. Martinus hilft dem Bischof von Poitiers. Später versucht Martinus, als Einsiedler – zurückgezogen und ganz allein – Gott näher zu kommen.

Als die Menschen in der Stadt Tours einen neuen Bischof wählen müssen, denken Sie an Martinus. Sie wollen unbedingt, dass er Bischof wird. Doch Martinus will diese Aufgabe nicht übernehmen und läuft weg. Die Menschen der Stadt suchen ihn. Aus lauter Verzweiflung versteckt Martinus sich in einem Stall mit Gänsen. Doch die schnattern so laut, dass die Menschen ihn dort finden.

Und so wird Martinus im Jahre 371 von der großen Mehrheit der Diözese gedrängt, als Bischof von Tours zu arbeiten und zu leben.

Am 8. November 397 starb Martin auf einer Reise, in der er seinen christlichen Glauben weitergeben will.

Barbara lebte wahrscheinlich am Ende des 3. Jahrhunderts im heutigen Izmit in der Türkei. Als hübsche, junge Frau sollte sie nach dem Willen ihres Vaters heiraten und davon abgehalten werden, den christlichen Glauben anzunehmen.

Barbara erfuhr durch ihre Lehrer vom Christentum. Da ihr Vater wohlhabend war, ließ er sie gut ausbilden und ihr dafür ein Zimmer in einem Turm einrichten.

Doch heimlich lässt sich Barbara von ihren Lehrern vom christlichen Glauben erzählen. Sie ließ sich taufen. Zum Beten nutzte Sie ein Badezimmer, das sie sich vom Vater bauen ließ. Ihr Turm hatte zwei Fenster. Barbara ließ ein drittes Fenster hinzufügen – als Symbol für die Dreifaltigkeit Gottes (Vater, Sohn, Geist).

Ihr Vater erfuhr von ihrem Glauben, als er sie mit einem reichen, jungen Mann verheiraten wollte. Barbara floh aus dem Turm und versteckte sich zwischen Felsen. Ein Hirtenjunge verriet sie an den Vater. Der Vater ließ Barbara ins Gefängnis werfen. Dort folterte er seine Tochter und brachte sie zum Burggrafen Martian, der sie wegen Hochverrats zum Tod verurteilen sollte. Barbara blieb ihrem Glauben trotz Folter und Todesstrafe treu. Auf dem Weg zurück zum Gefängnis blieb sie mit ihrem Gewand an einem Zweig hängen. Sie stellte den abgebrochenen Zweig in ein Gefäß mit Wasser. Er blühte an dem Tag auf, an dem sie für ihren Glauben sterben sollte.

Barbara wurde nackt auf einen Hügel getrieben und von ihrem eigenen Vater enthauptet. Nach der Hinrichtung wurde der Vater (der Legende nach) von einem Blitz erschlagen.

Da die heilige Barbara der Legende nach auf ihrer Flucht von einem Felsen geschützt wurde, wählten die Bergleute sie zu ihrer Patronin. Deshalb wird sie oft mit Bergbauwerkzeugen dargestellt.

Barbara gilt zudem als Patronin der Sterbenden. Die heilige Barbara steht für Tapferkeit und Standhaftigkeit.

Barbara ist Patronin der

- Bergleute
- Sterbenden
- Turmwächter
- Feuerwehrleute
- Glockengießer und Glöckner

Vor vielen hundert Jahren lebte in dem Land, das wir heute Türkei nennen, ein Mann namens Nikolaus. In seinen jungen Jahren war Nikolaus natürlich noch kein Bischof. Und noch lebte er auch nicht in Myra, sondern in einer anderen Stadt.

Nikolaus war damals ein reicher Mann. Von seinen Eltern hatte er viel Geld, ein großes Haus und manch anderen Besitz geerbt.

In den Sommermonaten, wenn es schön warm war, spielte sich das Leben der Menschen auf den Straßen ab. Gern spazierte Nikolaus dann umher und hörte auf das manchmal muntere, manchmal traurige, manchmal komische Stimmengewirr in den Gassen.

Doch plötzlich hört er hinter einer Mauer eine traurige Stimme. Und auch weinende Stimmen sind nicht zu überhören: "Morgen werdet ihr zu euren neuen Dienstherrn gehen," sagt eine tiefe Männerstimme. "Wie gerne würde ich euch bei mir behalten. Aber ich bin arm. Ich schaffe es nicht, genug Geld zum Leben für uns alle zu verdienen."

Die traurige Stimme des Vaters und das Weinen der Mädchen stimmen Nikolaus nachdenklich. Kann er nicht helfen? Rasch läuft er zurück in sein Haus. Dort füllt er einen Sack mit Goldstücken. Er eilt zurück zur Gartenmauer. Er geht bis zu der Stelle, an der die Mauer ein Fenster zum Wohnhaus hat. Schnell schaut Nikolaus sich um: niemand hat ihn gesehen. Da nimmt er den Sack mit den Goldstücken und wirft ihn hinein! Bevor noch jemand aus dem Fenster schauen kann, dreht er sich um und läuft davon.

Im Haus hat der arme Vater das ungewöhnliche Geräusch am Fenster gehört. Und wie groß ist seine Überraschung, als er den aufgeplatzten Sack und die vielen Geldstücke entdeckt! Woher das Geld wohl kommt? Wer hat es durch die Fensteröffnung geworfen? Rasch schaut der Vater auf die Straße hinaus. Aber dort ist es menschenleer! Nur etwas weiter oben in der Straße, dort, wo die Häuser der Reicheren stehen, meint er eine Bewegung an der Haustüre wahrzunehmen. Dort wohnt doch der reiche junge Mann, dieser Nikolaus?! Er wendet seinen Blick wieder dem Geld zu: Ob es wirklich für ihn und seine Töchter bestimmt ist? Dann wäre er allen Kummer und alle Sorgen los! Die Frage, wer der gute Geber ist, lässt ihm keine Ruhe. Er beschließt, im Haus von Nikolaus nachzufragen. All seinen Mut nimmt er zusammen und klopft an. Der Diener führt ihn zu Nikolaus in den Garten. "Junger Herr", spricht der Vater, und sinkt vor Nikolaus auf die Knie, "sag, bist du es, der einen Geldsack durchs Fenster in mein Haus geworfen hat? Ist es wirklich gedacht, mir und meinen Töchtern zu helfen?"

"Steh nur auf", antwortet Nikolaus und hilft dem Mann auf die Füße. "Ich hörte zufällig von deiner Not. Es ist doch nicht schwer, von dem Vielen, was ich besitze, abzugeben. Du brauchst mir nicht zu danken. Ich freue mich mit euch, wenn es dir und deinen Töchtern gutgeht."

Jahre sind vergangen. Nikolaus ist älter geworden. Nun unternimmt er Reisen, um andere Städte kennenzulernen. Eines Morgens will er in der Stadt Myra die Kirche besuchen. Zu Tagesbeginn möchte er dort beten. Die Lehren Jesu sind ihm wichtig! Er weiß, dass Gott ihn liebt. Er möchte wie Jesus den Menschen helfen. Er ist gerne Christ.

Als er den dunklen Kirchenraum betritt, stellt sich ihm plötzlich ein alter Mann entgegen: "Das ist er, das ist unser neuer Bischof!", ruft er in die Kirche hinein. Nikolaus ist verwirrt: "Ich bin kein Bischof!", sagt er und will sich abwenden. Doch der Mann hält ihn fest: "Unser alter Bischof ist vor kurzer Zeit gestorben. Nun brauchen wir einen neuen Bischof, der sich um uns sorgt und uns führt. In der vergangenen Nacht haben wir gebetet, dass Gott uns zeigen möge, wer unser Bischof sein soll." Die Augen des alten Mannes glänzen. "Wir meinten, dass Gott sicher einen guten und frommen Menschen zu uns schicken wird. Und du bist nun schon so früh am Morgen in die Kirche gekommen! Wer seinen Tag im Gebet unter den Schutz Gottes stellt, der ist sicher ein guter Bischof für uns!"

Nikolaus ist verwirrt: Sollte es wirklich Gottes Wille sein? Er will darüber nachdenken. Er möchte überlegen, ob er als Bischof den Menschen und Gott dienen kann. Plötzlich merkt er, dass in der Kirche noch viele andere Menschen sind. Alle hoffen, dass er ihr Bischof werden wird! Die hoffnungsvollen Augen der Menschen und ihre Bitten bleiben bei Nikolaus nicht ungehört. Einige Zeit später wird Nikolaus zum Bischof von Myra geweiht. Nikolaus spürt, dass er Gott und den Menschen als Bischof gut helfen kann.

Wieder ist eine lange Zeit vergangen. Die Menschen in Myra lieben ihren frohen und freundlichen Bischof. Sie haben erfahren, dass sie mit ihren Sorgen und Nöten bei ihm ein offenes Ohr und Hilfe finden.

Und nun herrscht große Hungersnot im Land, die Hitze hat alles Korn verdorren lassen. Die Menschen haben großen Hunger. Da, eines Tages, fahren Schiffe schwer beladen mit Korn in den Hafen ein. Gerne möchten die Menschen den Schiffen das Korn abkaufen. Doch die Schiffer verkaufen nichts: "Unser Dienstherr wird uns bestrafen, wenn wir nicht alles Korn zum Zielhafen bringen", so sagen sie.

Da geht Bischof Nikolaus zum Hafen: "Gebt den Menschen von eurem Korn. Gott selber wird eure Schiffe wieder füllen. Euer Dienstherr wird zufrieden sein." Die Schiffer sind skeptisch. Aber sie sehen die hungrigen Menschen und geben schließlich doch von ihrem Korn ab. Bischof Nikolaus teilt alles gerecht. Alle werden satt. Und auch die Felder können neu bestellt werden.

Die Schiffe aber sind tatsächlich später vollbeladen im Zielhafen angekommen!

In Nazareth, das war (und ist heute noch) in Israel, wohnte eine junge Frau namens Maria. Eines Tages schwebte plötzlich ein Engel vor ihr. Maria erschrak, aber der Engel sagte ihr, dass sie sich nicht fürchten müsse. Er sei von Gott geschickt worden, um ihr zu sagen, dass sie bald ein Kind bekommen würde – ein ganz besonderes Kind. Dieses solle Jesus heißen und alle Menschen würden es den "Sohn Gottes" nennen. Maria wunderte sich: Von wem sollte sie ein Kind bekommen – sie war doch noch gar nicht verheiratet ? Doch der Engel erklärte ihr, dass Gott selbst der Vater sei.

Josef, Marias Verlobter, war traurig, als er von Marias Schwangerschaft hörte. Er glaubte, Maria habe ihn angelogen und sei mit einem anderen Mann zusammen. Er beschloss, sich von ihr zu trennen, obwohl er sie eigentlich heiraten wollte. In einer Nacht träumte er von einem Engel. Der sprach im Traum zu ihm: "Fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Maria hat dich nicht belogen. Das Kind ist der Sohn Gottes." Er befahl ihm, dem Kind den Namen Jesus zu geben. Dieser würde die Menschen froh und glücklich machen. Als Josef aufwachte, tat er, was der Engel ihm gesagt hatte: Er nahm Maria zur Frau. Und er würde das Kind Jesus nennen.

In dieser Zeit befahl der römische Kaiser allen Bewohnern, in ihre Heimat zu gehen. Er wollte zählen, wie viele Leute in seinem Reich lebten. Sie sollten sich dort in Listen eintragen. Josef musste also in seine Heimat Betlehem und er musste seine Frau Maria mitnehmen. Der Weg war sehr beschwerlich, da Maria hochschwanger war. Sie mussten in Betlehem irgendwo übernachten – aber egal, wo sie anklopften: Niemand hatte ein Bett für sie frei.

Schließlich fanden sie einen verlassenem Stall oder einen Felsvorsprung, wo sie bleiben konnten. In dieser Nacht bekam Maria ihren Sohn.

In der Nähe saßen Hirten auf dem Feld und bewachten ihre Schafherde. Sie erschrecken, als plötzlich ein Engel vor ihnen schwebte. "Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude !", sagte der Engel. Er erzählte ihnen von der Geburt des Sohnes Gottes. Neugierig machten sich die Hirten auf den Weg zum Stall, in der Maria, Josef und Jesus waren. Das wollten sie mit eigenen Augen sehen!